

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie

Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde

Band: 41 (1963)

Heft: 10

Artikel: Die Pilzvergiftungen in der Schweiz in den Jahren 1960 und 1961

Autor: Alder, A.E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-937611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und
der Vapko, Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz

Organe officiel de l'Union des sociétés suisses de mycologie et de la Vapko,
association des organes officiels de contrôle des champignons de la Suisse

Redaktion: Julius Peter, Untere Plessurstraße 92, Chur. *Druck und Verlag:* Benteli AG, Buchdruckerei, Bern-Bümpliz,
Telephon 66 39 11, Postcheck III 321. *Abonnementspreise:* Schweiz Fr. 10., Ausland Fr. 12., Einzelnummer Fr. 1.-. Für
Vereinsmitglieder gratis. *Insertionspreise:* 1 Seite Fr. 90.-, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 48.-, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 25.-, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 13.-.
Adressänderungen melden Vereinsvorstände bis zum 2. des Monats an *Paul Staudenmann, Bonstettenstraße 7, Bern.*
Nachdruck, auch auszugsweise, ohne ausdrückliche Bewilligung der Redaktion verboten.

41. Jahrgang – Bern-Bümpliz, 15. Oktober 1963 – Heft 10

Die Pilzvergiftungen in der Schweiz in den Jahren 1960 und 1961

Von Dr. A. E. Alder, St. Gallen

Obwohl die Jahre 1960 und 1961 wegen ungünstiger Witterung nicht gerade gute Pilzjahre waren und in vielen Sektionen über mangelhaftes Pilzvorkommen geklagt wurde, blieben die üblichen Vergiftungen auch in diesen Jahren nicht aus. Ausnahmsweise brachte uns das Jahr 1960 keine Knollenblätterpilzvergiftungen. Dagegen sahen wir in diesem Jahre zwei Massenvergiftungen in Ferienlagern, wie wir sie seit der Kriegszeit nicht mehr erlebt hatten. Diese gehäuften Vergiftungen sind meistens durch den Tigerritterling und den Riesenrötling bedingt.

Die Knollenblätterpilzvergiftung trat dagegen im Jahre 1961 wieder in einigen Fällen auf und betraf fast ausschließlich italienische Fremdarbeiter, die unsere Pilzkontrollstellen nicht kennen oder nicht benützen. Man hat den Eindruck, daß unsere steten Bemühungen um Aufklärung über die Giftpilze bei der einheimischen Bevölkerung doch einigermaßen Erfolg haben. Unsere italienischen Pilzfreunde sollten durch die Fürsorgeorgane in den Betrieben, in denen sie arbeiten, auf diese Gefahren und auf die Möglichkeit der unentgeltlichen Pilzkontrolle aufmerksam gemacht werden. Damit ließe sich vielleicht mancher Vergiftungsfall vermeiden.

Die folgende Tabelle gibt Aufschluß über die in den Jahren 1960 und 1961 in der Schweiz beobachteten Pilzvergiftungen.

*Tableau récapitulatif
des empoisonnements par des champignons, en Suisse, en 1960 et 1961*

Pilzarten espèces	Vergif- tungs- fälle nombre de cas	Zahl d. er- krankten Personen personnes touchées	Todes- fälle décès
1960			
1. <i>Amanita muscaria</i> (L.ex.Fr.) Hocker	1	4	0
2. <i>Amanita pantherina</i> (DC.ex.Fr.) Secr.	1	3	0
3. <i>Tricholoma pardinum</i> Quel., teilweise mit / partiellement avec <i>Rhodophyllus sinuatus</i> (Bull.ex.Fr.) Sing.....	3	50	0
4. <i>Rhodophyllus rhodopolius</i> (Fr.) Quel.	1	6	0
5. <i>Clitocybe nebularis</i> Quel.	1	1	0
6. <i>Armillariella mellea</i> (Vahl ex Fr.) Karst.	1	1	0
7. <i>Morchella esculenta</i> L.	1	1	0
8. Gesundheitsschädigungen durch verdorbene und ungenießbare Pilze / indispositions causées par des champignons altérés ou non comestibles	2	7	0
9. Unklare Pilzvergiftung mit Tod durch andere Erkrankung/ intoxication de nature incertaine	1	1	0
Total	12	74	0
1961			
1. <i>Amanita phalloides</i> (Vaill.ex.Fr.) Secr.	4	10	2
2. <i>Inocybe Patouillardii</i> Bres.	1	1	0
3. Vergiftung durch verdorbene Speisepilze / intoxication par des champignons comestibles altérés	1	1	0
4. Unklare Pilzvergiftung, die durch Sepsis zum Tode führte/ intoxication de nature incertaine qui provoqua la mort par septicémie	1	4	1
Total	7	16	3

A. Vergiftungen durch Amanita phalloides (Fr.) Quél.

Fall 1. In Schafisheim AG verzehrte eine Italienerfamilie von vier Personen Ende August 1961 ein Gericht von selbstgesuchten Pilzen, die nicht kontrolliert worden waren. Die Pilze wurden mittags und der Rest abends gegessen. In der Nacht erkrankten alle vier Personen an Erbrechen und Durchfällen, so daß sie durch den beigezogenen Arzt in das Kantonsspital Aarau eingewiesen wurden. Die drei Erwachsenen zeigten relativ leichte Vergiftungserscheinungen und erholteten sich nach einer Woche wieder unter Infusions- und Cortisonbehandlung. Ein zweijähriges Kind, das nur wenig von den Pilzen gegessen hatte, wurde am dritten Tage ins Kinderspital eingewiesen, wo es nach wenigen Stunden trotz energetischer Behandlung starb. Die Autopsie ergab die Zeichen einer typischen Knollenblätterpilzvergiftung. Es ist anzunehmen, daß sich in dem Mischgericht ein Exemplar des Knollenblätterpilzes befand, der die Vergiftung verursacht hatte. Es zeigt

sich immer wieder, daß die Kinder bei dieser Vergiftung besonders stark gefährdet sind.

Fall 2. In Schlatt bei Schaffhausen erkrankte Ende August 1961 eine Italienerfamilie 15 Stunden nach dem Genuß von unkontrollierten, selbstgesuchten Pilzen an akutem Magen-Darm-Katarrh. Alle drei Personen wurden in das Kantonsspital Schaffhausen eingewiesen, wo sie sich nach fünf Tagen wieder erholt. Das späte Auftreten der Symptome weist darauf hin, daß auch hier ein Knollenblätterpilz im Spiele war. Gelbsucht und Leberschäden wurden nicht beobachtet.

Fall 3. Ein besonders lehrreicher Fall, der beinahe als Experiment dienen könnte, ereignete sich im September 1961 im Kanton Bern. Ein Mann sammelte einige Exemplare des grünen Knollenblätterpilzes, den er für eßbar hielt. Vormittags kostete er ein Stück roh im Walde. Zum Mittagessen schnitt er noch einige Pilze und mischte sie roh unter den Blumenkohlsalat, den er verzehrte. Da der Ehefrau diese Pilze verdächtig vorkamen, ließ sie die noch übrigen Exemplare durch den Pilzkontrolleur bestimmen, der sofort die große Gefahr erkannte und dringend ärztliche Behandlung mit Magenspülung beantragte. Trotz dem Widerstand des Mannes, der sich einer Spülung widersetzte, wurde diese später doch durchgeführt, wobei ein großer Teil der Pilze noch entfernt werden konnte. Um 23 Uhr, zirka 12 Stunden nach der ersten Kostprobe, zeigten sich die typischen Vergiftungserscheinungen, so daß der Patient in das nächste Bezirksspital eingewiesen wurde. Die anfänglich heftigen Vergiftungserscheinungen konnten nach wenigen Tagen wieder behoben werden. Ohne die Magenspülung wäre der Mann sicher lebensgefährlich erkrankt. Hätte er die Spülung entsprechend dem Rate des Pilzkontrolleurs rechtzeitig machen lassen, wäre er vermutlich gar nicht krank geworden.

Fall 4. In Rothenhausen bei Weinfelden TG aßen im September 1961 zwei italienische Fremdarbeiter selbstgesuchte, unkontrollierte Pilze. Nach 8 Stunden erkrankten sie an Brechdurchfall und Leibscherzen. Während der eine in diesem Zustand nach Italien reiste, so daß ich nichts über den weiteren Verlauf bei ihm erfahren konnte, wurde der zweite am folgenden Abend wegen der schweren Erkrankung ins Kantonsspital Münsterlingen eingewiesen, wo eine schwere Leberschädigung mit Gelbsucht und Hautblutungen infolge Absinkens des Prothrombinspiegels im Blute gefunden wurde. Trotz energischer Behandlung mit den modernen Methoden erlag der Patient nach 5 Tagen der schweren Vergiftung. Die Autopsie ergab die einwandfreien Symptome der Knollenblätterpilzvergiftung mit schwerer Leber- und Nierenschädigung und inneren Blutungen.

B. Vergiftungen mit Pantherinasyndrom

Fall 5. In Freiburg verzehrte eine Familie von vier Personen im Jahre 1960 vier ganz junge Pilze von *Amanita muscaria*, die sie mit Steinpilzen verwechselt haben wollen. Nach einer Stunde stellte sich bei allen Erbrechen und Durchfall ein, verbunden mit Schwindel und weiteren nervösen Störungen. Alle Patienten erholteten sich nach vier Tagen.

Fall 6. Am 8. Juni 1960 aß eine Familie von drei Personen in Ädermannsdorf SO ein Gericht von verschiedenen Pilzen, unter denen sich einige Exemplare des Pan-

therwulstlings befanden. Das zweijährige Kind, das nach dem Essen zum Schlafen gelegt wurde, konnte nach dem Erwachen nicht mehr stehen und gehen und wurde schlafbrig. Es hatte weite Pupillen und bekam Schmerzen in allen Gliedern. Auch die Eltern bekamen Schwindel und Herzklopfen. Im Spital trat nach einer Magenspülung, wobei viele Pilzstücke entleert wurden, bald wieder Besserung ein. Am folgenden Tage konnte das Kind wieder stehen. Die Symptome waren typisch für das Pantherinasyndrom. Das Gift dieses Pilzes führt zu rasch auftretenden und bald vorübergehenden Lähmungserscheinungen.

C. Vergiftung durch muskarinhaltige Pilze

Fall 7. Am 14. Januar 1961 aß ein Mann in Trimbach SO selbstgesuchte Pilze, die er für Champignons hielt. In Wirklichkeit war es aber der Ziegelrote Rißpilz, *Inocybe Patouillardii*. 2½ Stunden nach der Mahlzeit erkrankte er an Übelkeit, Erbrechen und Durchfällen; dann traten so heftige Schweiße auf, daß die Kleider völlig durchnäßt waren. Weiter kam es zu Speichelfluß und Tränen der Augen, Sehstörungen mit Pupillenverengerung und Gefäßkrämpfen in den verschiedensten Organen. Der Patient wurde sofort in das Kantonsspital Olten eingewiesen, wo nach Einspritzung von 1 mg Atropin und einer zweiten Spritze nach einer Stunde rasche Besserung des lebensgefährlichen Zustandes erreicht wurde. Nach zwei Tagen konnte der Patient wieder nach Hause entlassen werden. Wie sich hier wieder zeigte, haben wir für die Muskarinvergiftung im Atropin ein wirksames Gegengift, wenn es in nützlicher Frist angewendet wird.

D. Vergiftungen durch verschiedene Pilze

Fall 8. Im Jahre 1960 ereigneten sich zwei Massenvergiftungen in Ferienlagern, die an ähnliche Vorkommnisse während des letzten Krieges erinnerten. Am 28. Juli traten in einem Campingplatz bei Gampelen BE nach dem Genuss von Pilzgerichten plötzlich heftige Durchfälle mit Erbrechen auf. Dabei erkrankten 18 Personen. Da naturgemäß im Lager keine Verpflegungsmöglichkeit bestand, wurden sämtliche erkrankten Personen durch die herbeigerufenen Ärzte in die Bezirksspitäler Aarberg und Ins sowie in das Hôpital aux Cadolles nach Neuchâtel verbracht, wo sie sich nach Magenspülung und Stimulation rasch erholten. Wie von Herrn und Frau Marti festgestellt werden konnte, fanden sich unter den Mischpilzen zahlreiche Exemplare von *Tricholoma pardinum*, *Rhodophyllus sinuatus* und *Agaricus xanthoderma*.

Fall 9. Am 10. August wurde in einer Ferienkolonie in Montricher VD ein Gericht von Pilzen gegessen, die nicht kontrolliert worden waren und in dem sich einige Tigeritterlinge befanden. 27 Personen, darunter einige Leiter, erkrankten eine Viertelstunde nach dem Essen an Übelkeit, heftigem Erbrechen und Durchfall. Am folgenden Tage waren alle wiederhergestellt. Trotzdem erregte dieser Vergiftungsfall großes Aufsehen, so daß in allen Zeitungen darüber berichtet wurde.

Fall 10. In Reinach AG verzehrte eine Familie von 5 Personen im August 1960 ein Gericht von Mischpilzen, die von einem «Pilzkenner» kontrolliert und als gut befunden worden waren. Nach zwei Stunden erkrankten alle an heftigem Brechdurchfall mit kolikartigen Leibscherzen. Bis zum folgenden Tage erholten sich

alle Patienten wieder, nach Verabreichung von Kohle durch den behandelnden Arzt. Der amtliche Pilzkontrolleur, der nachträglich konsultiert wurde, stellte fest, daß sich unter den Pilzen einige Exemplare des Tigerritterlings, Stinktäublinge und Klumpfüße befanden. Zudem seien die Pilze nicht mehr frisch gewesen.

Fall 11. In Remaufens FR genossen zwei Familien selbstgesuchte Pilze, die sie für eßbar hielten. Wie nachträglich von Herrn Vannaz festgestellt wurde, handelte es sich jedoch um einen Rötling, *Rhodophyllus rhodopolius*. Alle sechs Personen, die an der Mahlzeit beteiligt waren, erkrankten nach einer Stunde an akutem Magen-Darm-Katarrh, der nach einigen Tagen wieder vollständig abheilte.

E. Leichtere Gesundheitsstörungen durch ungenießbare und verdorbene Speisepilze

Fall 12. In Biel erkrankte im Herbst 1960 ein Mann nach dem Genuß von abgebrühten Nebelgrauen Trichterlingen an hartnäckigen Durchfällen, die zwei Tage anhielten. Sozusagen jedes Jahr werden leichtere Vergiftungen durch diesen Pilz gemeldet.

Fall 13. In Luzern erkrankte im Frühjahr 1960 ein Mann 5 Stunden nach reichlichem Morchelgenuss an Herzklopfen, Schwindel, starken Schweißen und Magenschmerzen, so daß er sich sofort in Spitalpflege begab. Nach einer Magenspülung und weiterer Behandlung trat bald eine Besserung ein. Die beobachteten Symptome weisen auf eine leichte Muskarinvergiftung hin, wie dies schon öfters nach reichlichen Morchelmahlzeiten beobachtet worden ist.

Fall 14. In St. Gallen bekam eine Frau nach dem Genuß eines Gerichtes von Hallimasch einen fleckigen, juckenden Ausschlag am ganzen Körper, der als eine allergische Reaktion aufgefaßt werden muß. Nach wenigen Tagen war die Patientin wiederhergestellt. Es konnte schon oft beobachtet werden, daß der Hallimasch nicht allen Leuten zuträglich ist. Dieser Pilz sollte darum immer nur in abgebrühtem Zustande genossen werden und ist nicht als marktfähig anzusehen.

Fall 15. In Freiburg erkrankten drei Personen nach dem Genuß von Eierpilzen, die einige Tage in einem Plastiksack aufbewahrt worden waren und darum leicht verdorben waren, an Durchfall. Rasche Besserung.

Fall 16. Im August 1960 verzehrten drei Personen in Freiburg einige Exemplare des Gallenröhrlings, *Tylopilus felleus*, und litten während zwei Tagen an Magenbeschwerden. Dieser Fall ist als ein Kuriosum zu betrachten, da die meisten Menschen wohl diesen bitteren Pilz nicht gerade mit Genuss verzehren würden.

Fall 17. In Luzern erkrankte im März 1961 ein Fräulein nach dem Genuß von Zuchtcampignons an Magen-Darm-Katarrh mit heftigen Leibscherzen, so daß sie hospitalisiert werden mußte. Nach zwei Tagen erholte sie sich wieder. Es wurde schon einige Male über akute Magenstörungen nach dem Genuß von Zuchtcampignons berichtet. Meistens handelt es sich um alte, schon verdorbene Pilze.

F. Unklare Fälle von Pilzvergiftungen mit tödlichem Ausgang

In beiden folgenden Fällen wurde irrtümlicherweise eine Knollenblätterpilzvergiftung angenommen, da die Krankheitssymptome erst nach längerer Zeit auftraten und schließlich zum Tode führten.

Fall 18. Eine Frau und ihre Tochter aus Martigny, die in den Voralpen oberhalb Bovernier VS in den Ferien weilten, genossen am 1. August 1960 selbstgesuchte Pilze, vermutlich den Karbolegerling, wie nachträglich durch Vergleich mit Bildern festgestellt werden konnte. Am folgenden Morgen erkrankte die Mutter an Brechdurchfall und wurde in das Krankenhaus von Martigny eingewiesen, wo sie nach einer Woche starb. Die Tochter, die auch von den Pilzen gegessen hatte, erkrankte nicht. Von der Spitalleitung wurde die genaue Todesursache nicht bekanntgegeben, doch wurde mitgeteilt, daß die Patientin neben dem Darmkatarrh an einer anderen schweren Krankheit gelitten habe, die den Tod verursachte. Gegen die Annahme einer Knollenblätterpilzvergiftung spricht, abgesehen von dem klinischen Verlauf, schon die Tatsache, daß die Pilze auf einer Alp gesammelt worden waren, wo keine Eichen und somit auch keine Knollenblätterpilze vorkommen. Zudem blieb die Tochter, die auch von den Pilzen gegessen hatte, gesund.

Fall 19. Am 23. August 1961 erkrankten im Kanton Zürich vier Italiener nach dem Genusse von Pilzen, die sie von einem unbekannten Händler gekauft hatten, 10 bis 12 Stunden nach der Mahlzeit an Erbrechen und Durchfall. Da besonders bei einem Manne die Krankheitssymptome sehr heftig waren, wurden sie in das nächste Bezirksspital eingewiesen, wo wegen der langen Latenzzeit eine Knollenblätterpilzvergiftung angenommen wurde. Unter entsprechender Behandlung erholten sich alle Patienten wieder bis zum 27. August. Der am schwersten Erkrankte wurde mit Antibiotika und Ultracorten behandelt, worauf auch bei ihm scheinbar eine Besserung eintrat. Anfang September verschlechterte sich aber sein Befinden wieder; es kam zu Nierenstörungen, starkem Anstieg des Reststickstoffes und beginnender Urämie (Harnvergiftung). Der Patient wurde darum in das Kantonsspital Zürich verlegt, wo dank der Behandlung mit der künstlichen Niere eine wesentliche Besserung eintrat. Bald verschlimmerte sich aber der Zustand wieder, so daß am 9. September der Tod an Herzversagen eintrat. Die Autopsie ergab, daß keine Knollenblätterpilzvergiftung vorgelegen hatte. Es war aber im Verlauf der schweren Krankheit zu einer Sepsis durch Schimmelpilze (Aspergillose) gekommen, die die verschiedensten Organe und besonders die Nieren angegriffen und zu einer Hirnblutung geführt hatte, so daß eine Heilung nicht mehr möglich war.

Allen Pilzfreunden und den Mitgliedern der Vapko, die mir Meldungen über Pilzvergiftungen zukommen ließen, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt, da ohne ihre Mithilfe meine Arbeit nur lückenhaft sein könnte. Die Pilzvergiftungen des Jahres 1962 sind bis jetzt noch nicht ganz abgeklärt. Ein diesbezüglicher Bericht folgt später in dieser Zeitschrift. *Dr. A. E. Alder, St. Gallen*

Empoisonnements par des champignons en 1960 et 1961, en Suisse

Par le Dr A.E. Alder, St-Gall

(Résumé)

On ne saurait prétendre que 1960 et 1961 ont été des années riches en champignons. Et pourtant, on eut à déplorer plusieurs cas d'empoisonnement. Fait à signaler, il n'y eut pas d'intoxication phalloïdienne en 1960. On nota par contre deux cas d'empoisonnement collectif dans des camps de vacances. Les intoxications ont surtout été provoquées par *Tricholoma pardinum* Quel. et *Rhodophyllus sinuatus* (Bull. ex Fr.) Sing.

Les intoxications phalloïdiennes firent à nouveau leur apparition en 1961, touchant presqu'exclusivement des saisonniers italiens. Ceux-ci paraissent ignorer l'existence d'un service gratuit de contrôle des champignons. Les services sociaux des entreprises occupant des saisonniers devraient rendre ceux-ci attentifs aux dangers qu'ils courrent en consommant des champignons non contrôlés. En revanche, notre travail d'information auprès de la population indigène commence à porter ses fruits.

A. Intoxications par *Amanita phalloïdes* (Fr.) Quel.

1^{er} cas. A Schafisheim AG, en août 1961, une famille italienne comptant quatre personnes consomma des champignons non contrôlés, récoltés par ses membres. Ces quatre personnes tombèrent malades pendant la nuit (vomissements, diarrhée). Un médecin fut appelé, qui les conduisit à l'hôpital cantonal d'Aarau. Les trois adultes se rétablirent en une semaine (traitement : infusions et cortisone). L'enfant (2 ans), qui n'avait mangé que peu de champignons, dut être transféré à la clinique infantile, le troisième jour. Il mourut quelques heures après son admission, malgré un traitement énergique. L'autopsie permit de constater qu'il s'agissait d'une intoxication phalloïdienne caractérisée. Ceci prouve une fois encore que cet empoisonnement est toujours particulièrement grave chez les enfants.

2^e cas. En août 1961, 15 heures après avoir consommé des champignons non contrôlés, une famille italienne habitant Schlatt près Schaffhouse tomba malade (gastro-entérite). Les trois personnes se rétablirent après un séjour de cinq jours à l'hôpital cantonal de Schaffhouse. La manifestation tardive des symptômes indique qu'il s'agissait d'une intoxication phalloïdienne. On ne constata ni jaunissement, ni lésion du foie.

3^e cas. En septembre 1961, un habitant du canton de Berne récolta quelques Amanites phalloïdes, qu'il considérait comme comestibles. Il en mangea un morceau cru, dans la forêt, le matin. A midi, il en coupa quelques unes qu'il mêla crues à une salade de choux-fleurs. Il consomma ce plat seul. Ces champignons n'inspirant guère confiance à sa femme, celle-ci fit vérifier les exemplaires non utilisés. Le contrôleur officiel, conscient de la gravité du cas, conseilla à l'homme de se soumettre immédiatement à un traitement médical. Un lavage d'estomac permit d'évacuer une grande partie des champignons. Vers 23 heures, soit 12 heures environ après l'ingestion du premier morceau, se manifestèrent les symptômes typiques de l'intoxication. Le médecin ordonna le transfert du patient à l'hôpital de district. Le malade se rétablit en quelques jours.

4^e cas. En septembre 1961, à Rothenhausen près Weinfelden TG, deux saisonniers italiens récoltèrent des champignons qu'ils consommèrent sans les avoir présentés au contrôle; huit heures après le repas, ils ressentirent des douleurs abdominales accompagnées de vomissements et de diarrhée. L'un partit dans cet état pour l'Italie, et je n'ai obtenu aucun renseignement à son sujet. Son camarade fut conduit à l'hôpital de Münsterlingen le soir suivant. On diagnostiqua de graves lésions du foie, une jaunisse et des hémorragies cutanées, causées par l'abaissement du taux de prothrombine dans le sang. Malgré un traitement énergique selon les méthodes les plus modernes, le patient décéda 5 jours plus tard. L'autopsie permit de constater qu'il mourut d'une intoxication phalloïdienne.

B. Intoxications à syndrome panthérien

5^e cas. A Fribourg, en 1960, une famille de quatre personnes consomma 4 très jeunes exemplaires d'*Amanita muscaria*, qu'elle avait pris pour des cèpes. Les premiers symptômes d'empoisonnement (vomissements et diarrhée, accompagnés de vertiges et de troubles nerveux) apparurent une heure après le repas. Tous les patients se rétablirent en quatre jours.

6^e cas. Le 8 août 1960, à Aedermannsdorf SO, une famille de trois personnes consomma un plat de champignons, parmi lesquels se trouvaient quelques exemplaires d'*Amanita pantherina*. Comme chaque jour, l'enfant (deux ans) fut mis au lit après le repas. A son réveil, il ne pouvait plus se tenir sur ses jambes. Ses pupilles étaient dilatées. Il ressentait des douleurs dans les membres. Chez les parents, les symptômes consistèrent en vertiges et palpitations. Les trois personnes furent conduites à l'hôpital. Un lavage d'estomac provoqua une rapide amélioration de leur état. Le jour suivant, l'enfant pouvait de nouveau se lever.

C. Intoxication à syndrome sudorien

7^e cas. Le 14 janvier 1961, un homme habitant Trimbach SO consomma des champignons qu'il avait récoltés lui-même, et qu'il avait pris pour des psalliotes champêtres. Il s'agissait, en réalité, d'*Inocybe Patouillardii* Bres. Il tomba malade deux heures et demie après le repas (malaises, vomissements et diarrhée). Ces premiers symptômes furent bientôt suivis d'une hypersécrétion salivaire, de larmoiements, de troubles visuels avec forte constriction de la pupille et de crampes de l'appareil circulatoire. Le malade fut immédiatement conduit à l'hôpital d'Aarau, où le médecin pratiqua une injection d'atropine (1 milligramme), suivie d'une seconde injection une heure plus tard. L'état du patient s'améliora rapidement. Ce résultat prouve que lorsqu'elle est employée assez tôt, l'atropine est un excellent antidote de la muscarine.

D. Empoisonnements par divers champignons

8^e cas. Le 28 juillet 1960, après avoir consommé des champignons, 18 campeurs du camp de Champion BE tombèrent subitement malades (violente diarrhée, vomissements). Ils furent conduits dans les hôpitaux d'Aarberg, d'Anet, ainsi qu'à l'hôpital des Cadolles à Neuchâtel. Un lavage d'estomac et l'emploi de sti-

mulants provoquèrent une rapide amélioration de leur état. Monsieur et Madame Mart, Neuchâtel, constatèrent que de nombreux exemplaires de *Tricholoma pardinum*, *Rhodophyllus sinuatus* et *Agaricus xanthoderma* se trouvaient dans le mélange utilisé pour la préparation du repas.

9^e cas. Le 10 août, dans une colonie de vacances de Montricher, on prépara un repas de champignons non contrôlés, parmi lesquels se trouvaient quelques exemplaires de *Tricholoma pardinum*. Un quart d'heure après le repas, 27 personnes tombèrent malades (malaises, vomissements et diarrhée). Le lendemain, tous étaient rétablis.

10^e cas. En août 1960, à Reinach AG, une famille de 5 personnes mangea un plat préparé à l'aide de champignons de plusieurs espèces, qui avaient été contrôlés et reconnus comme comestibles par un «connaisseur». Les 5 personnes tombèrent malades 2 heures plus tard (vomissements et coliques). Le médecin ordonna du charbon. Les patients étaient tous rétablis le lendemain. Le contrôleur officiel, consulté plus tard, constata que le mélange contenait, entre autres, quelques exemplaires de *Tricholoma pardinum*, de *Russula foetens* et de divers cordinaires. De plus, les champignons n'étaient pas frais.

11^e cas. A Remaufens, deux familles récoltèrent et consommèrent des champignons qu'elles considéraient comme comestibles. Ainsi que Monsieur Vannaz, Fribourg, le constata plus tard, il s'agissait, en fait, de *Rhodophyllus rhodopolioides*. Les 6 personnes qui prirent part au repas tombèrent malades une heure après l'ingestion (troubles gastro-intestinaux). Elles guérirent en quelques jours.

E. Indispositions légères causées par des champignons à comestibilité conditionnelle et par des champignons comestibles altérés

12^e cas. A Biel, en automne 1960, après l'ingestion de clitocybes nébuleux préalablement blanchis, une personne souffrit de fortes diarrhées pendant deux jours. On nous signale presque chaque année des cas d'intoxications bénignes causées par ce champignon.

13^e cas. En 1960, au printemps, une personne de Lucerne qui avait mangé un grand plat de morilles tomba malade 5 heures plus tard (palpitations, vertiges, sueurs abondantes et maux d'estomac) et fut transportée à l'hôpital. Un lavage d'estomac et un traitement approprié provoquèrent une rapide amélioration de l'état du patient. Les symptômes observés montrent qu'il s'agissait d'une légère intoxication causée par la muscarine.

14^e cas. Après avoir consommé un plat d'*Armillariella mellea*, une femme de Saint-Gall fut atteinte, sur tout le corps, d'une forte éruption accompagnée de démangeaisons. Il s'agit là, vraisemblablement, d'une réaction allergique. Le rétablissement fut rapide. On sait que cette espèce n'est pas tolérée par tous. Elle ne devrait être consommée que blanchie. Il serait indiqué d'en interdire la vente sur les marchés.

15^e cas. A Fribourg, trois personnes souffrissent de diarrhée après avoir mangé des chanterelles qui, ayant été conservées quelques jours dans un sachet en matière plastique, étaient légèrement altérées. La guérison fut rapide.

16^e cas. En août 1960, à Fribourg également, trois personnes souffrissent de maux d'estomac pendant deux jours, après l'ingestion de quelques exemplaires de *Tylopilus felleus*.

17^e cas. A Lucerne, en mars 1961, une femme, après avoir consommé des champignons de couche, ressentit des douleurs abdominales si vives qu'elle fut transportée à l'hôpital. On diagnostiqua une gastro-entérite. La malade se rétablit en deux jours. Des cas de ce genre nous ont déjà été signalés. En général, ils ont été provoqués par l'ingestion de champignons de couche âgés, plus ou moins altérés.

F. Intoxications mortelles de nature incertaine

Dans les deux cas suivants, vu l'apparition tardive des premiers symptômes et les suites mortelles de la maladie, on avait d'abord admis qu'il s'agissait d'intoxications phalloïdiennes.

18^e cas. Le premier août 1960, une femme et sa fille, en vacances dans la région de Bovernier VS, consommèrent des champignons qu'elles avaient récoltés elles-mêmes. A l'aide de dessins, on put établir qu'il s'agissait probablement d'*Agaricus xanthoderma*. Le lendemain matin, la femme fut atteinte de cholérine et aussitôt transportée à l'hôpital de Martigny, où elle mourut au bout d'une semaine. Sa fille, qui avait également mangé de ces champignons, ne ressentit aucun malaise. La direction de l'hôpital n'a pas indiqué la cause de ce décès; on apprit cependant que cette femme souffrait d'une autre maladie grave, et que c'est celle-ci qui provoqua sa mort. La forme clinique de l'intoxication, l'endroit de la récolte (alpage sur lequel ne se trouve aucun chêne et où, par conséquent, on ne devrait pas rencontrer d'Amanites phalloïdes) et le fait que la fille avait consommé ces champignons sans inconveniant, paraissent exclure d'emblée une intoxication phalloïdienne.

19^e cas. Le 23 août 1961, dans le canton de Zürich, quatre Italiens mangèrent des champignons qu'ils avaient achetés à un inconnu. Ils furent pris de vomissements et de diarrhée 10 à 12 heures après le repas. Ils furent conduits à l'hôpital de district le plus proche; vu l'apparition tardive des premiers symptômes, on admit qu'il s'agissait d'une intoxication phalloïdienne. Le 27 août, après un traitement approprié, trois patients étaient totalement rétablis. Le quatrième, plus fortement atteint, fut soigné aux antibiotiques et à l'ultracortène. Il semblait sur la voie de la guérison quand, au début de septembre, son état s'aggrava: troubles rénaux, élévation du taux de l'azote uréique et début d'urémie. Le malade fut transféré à l'hôpital cantonal de Zurich. On obtint une sensible amélioration de son état à l'aide du rein artificiel, mais elle fut de courte durée. Le décès survint le 9 septembre. L'autopsie permit de constater qu'il n'y avait pas eu d'intoxication phalloïdienne. La mort avait été causée par une septicémie qui s'était déclarée entre-temps, avait touché de nombreux organes, les reins notamment, et avait provoqué une hémorragie cérébrale.